

<b>Zeitschrift:</b>	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
<b>Herausgeber:</b>	Augusta Raurica
<b>Band:</b>	6 (1986)
<b>Artikel:</b>	"2000 Jahre römische Kultur?" : Ansprache anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Römische Wandmalerei aus der Schweiz" am 22. August 1986 im Museum im alten Zeughaus zu Liestal
<b>Autor:</b>	Fellmann, Rudolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-395451">https://doi.org/10.5169/seals-395451</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «2000 Jahre römische Kultur?»

*Ansprache anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Römische Wandmalerei aus der Schweiz» am 22. August 1986 im Museum im alten Zeughaus zu Liestal*

Rudolf Fellmann

Meine Damen und Herren,

Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, möchte sich auch als ein schlichter, jedoch in jeder Hinsicht wohl fundierter Beitrag in die Reihe der zahlreichen 2000-Jahr-Feiern einfügen, die seit dem vergangenen Jahre in Nah und Fern über die Bühnen, durch die Museen und die Stadtfeste gehen: Autun, Bregenz, Kempten und Chur mit Graubünden (dieses sogar mit PTT-Sondermarken) sind uns letztes Jahr vorausgegangen, da sie es vorzogen, bei ihren 2000-Jahr-Feiern der einfachen mathematischen Formel zu folgen: 15 v. Chr. plus 2000 ist 1985.

Nun ist aber bekanntlich die historische Zeitenarithmetik nicht so simpel, und ihr Zahlenstrahl ohne Jahr Null ergibt für die 2000-jährige Wiederkehr des Jahres 15 v. Chr. in der Tat erst das Jahr 1986.

*Vindonissa* schickt sich an, dies mit einem grossen Volksfeste zu feiern, *Turicum*/Zürich tat es bereits ebenso und fügte Ausstellungen hinzu. Bescheidener gibt sich unsere Regio: *Basilia*/Basel hat seine 2000-Jahr-Feier längst hinter sich, da es das Gründungsdatum der *Colonia Munatia Raurica* in einer sicherlich falschen, zumindest aber obskuren Sukzessionsusurpation zu dem seinen machte.

So soll nun eben die hier zu eröffnende Ausstellung mit Fug und Recht an die 2000 Jahre erinnern, die seit 15 v. Chr. verstrichen sind.

Bedeuten diese 2000 Jahre aber auch wirklich 2000 Jahre römischer Kultur in unserem Lande? Und warum nehmen wir gerade 15 v. Chr. als Jubeljahr, wo doch jedes Schulkind lernt, dass die Helvetier und Rauriker im Jahre 58 v. Chr. von den Römern geschlagen wurden und dass ein gewisser *Munatius Plancus* im Jahre 44 v. Chr. die *Colonia Raurica* gegründet habe?

Wie also steht es nun wirklich um das legendäre Jahr 15 v. Chr. und wie verhält es sich mit den angeblichen 2000 Jahren römischer Kultur, die landauf, landab gefeiert werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen, meine Damen und Herren, möchte ich Sie auf einen kleinen Streifzug durch einen Abschnitt der Geschichte führen; in einen Abschnitt, der zum Glück auch durch archäologische Forschungen mit Daten und Fakten etwas angereichert ist.

Die Forschung hat längst festgestellt, dass der Niederlage der Helvetier bei Bibracte im Jahre 58 v. Chr. zunächst keine unmittelbare Kolonialisierung im Sinne einer militärischen und kulturellen Omnipräsenz in unserem Lande gefolgt ist. Im Gegenteil: Immer, wenn nämlich *C. Iulius Caesar* sich anschicken wollte, die Verhältnisse im eroberten Gallien zu ordnen und zu konsolidieren, kamen ihm andere Ereignisse zuvor.

51 v. Chr., nach Abschluss der Eroberung Galliens, war es zunächst der Bürgerkrieg gegen Pompeius, der seine Absichten durchkreuzte.

Pläne zur weiteren Organisation, deren Umrisse wir eben anhand der Gründung der Kolonien *Julia Vienna*/Vienne an der Rhône im Jahre 46 v. Chr. und *Julia Equestris*/Nyon am Genfersee wohl 45 v. Chr. erahnen können, machte die Ermordung Caesars im Jahre 44 v. Chr. zunichte, oder jedenfalls beinahe, denn *Munatius Plancus* konnte immerhin offenbar in Caesars Auftrag noch die Kolonien *Lugudunum*/Lyon und *Raurica*/Augst gründen.

Aber zum tragenden kulturellen Ereignis wurde die letztere Gründung nicht, denn schon vor November des Jahres 44 v. Chr. verliessen die meisten der in Gallien stationierten Truppen ihre Garnisonen, um in den Bürgerkrieg zu eilen, und auch die meisten Veteranen, denen man eben in den genannten Kolonien Land angewiesen hatte, zogen es vor, in den Krieg zurückzukehren, sei es als sogenannte «*viritim evocati*», d. h. von den Feldherren wegen ihrer Kampferfahrung mit Spezialaufgebot Angeforderte, sei es in der Hoffnung auf die Stellung eines *duplicarius* oder gar *triplicarius*, d. h. mit Doppel- oder Tripelsold für wieder einrückende Veteranen. Dies mag der Hauptgrund sein, weshalb man den Beginn des eigentlichen Einflusses der römischen Kultur im schweizerischen Mittelland und am Juranordfuss nicht mit der Gründung dieser frühen Kolonien gleichsetzen darf. Das hat die archäologische Forschung der letzten Jahre immer wieder erneut gezeigt.

Nun werden die Jahre zwischen 44 und 15 v. Chr., was Gallien anbetrifft, in den meisten Lehr- und Handbüchern kurz abgetan oder gar nicht erwähnt. Die Ereignisse, die sich in diesem Zeitraum in Gallien abgespielt haben, sind uns aber sehr genau überliefert, man muss sie allerdings aus einer Vielzahl von Quellen zusammentragen und zu einem Mosaik vereinigen.

Um unserer kritischen Betrachtung des Datums von 15 v. Chr. gerecht zu werden, müssen wir einige dieser Fakten kurz herausgreifen: Die fragliche Zeitspanne ist durchzogen von wiederholten Kämpfen der Römer gegen erneut aufständische Gallier, denen auch mit schöner Regelmässigkeit die Germanen zu Hilfe kamen, die zu diesem Zweck jeweilen den Rhein überschritten.

Aber auch im Alpenraume regte sich in dieser Periode der Widerstand. Raeter, Vindeliker und Salasser rührten sich jeweilen. Zweimal musste Augustus wegen solcher Aktionen der Alpenstämme Pläne für einen Feldzug nach Britannien aufschieben, zuletzt im Jahre 26 v. Chr.

Ausserdem musste Augustus den für 26 v. Chr. geplanten Britannienfeldzug aufgeben, weil er, wie die Quellen melden, «bei seiner Ankunft in Gallien, dort ein Chaos angetroffen habe»; dieses sei, so betont die entsprechende Quelle, dadurch entstanden, «dass der Eroberung unmittelbar der Bürgerkrieg gefolgt sei». Schöner liesse sich das Ausbleiben des römischen Fundhorizontes im fraglichen Zeitraum in unserem Gebiet gar nicht begründen.

Wollte Rom die Situation wirklich bereinigen, so zeichneten sich für die Planung zwei Stossrichtungen ab: Der endgültige Zugriff zum Alpenraum und der Vorstoss zur Unterjochung der Germanen.

Dass ein Unternehmen von dieser Grössenordnung nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt werden konnte, liegt auf der Hand. Es bedurfte der sorgfältigsten Vorbereitung. Theoretisch ist es somit durchaus möglich, dass in Gallien seit 25 v. Chr. im Hinblick auf diese Pläne Truppenverschiebungen Richtung Rhein vorgenommen wurden.

Nun kommt aber noch dazu, dass in der hier zur Diskussion stehenden fruehaugusteischen Zeit die Heereslogistik nur über eine einzige Nachschubachse verfügte, die durch das Rhonetal mit Verlängerung durchs Tal der Saône und dann in Richtung Langres, Toul, Metz nach Trier verlief. Alles, was südöstlich dieser Achse bis zum Alpenrand hin lag, wurde praktisch nicht als römische Einflusssphäre betrachtet.

Kein Wunder also, wenn im Jahre 25 v. Chr. die ohnehin mehrfach aufsässigen Salasser im Aostatal durch *Terentius Varro* aufgerieben wurden. Der weitere Zweck dieser Aktion war klar, die Öffnung des Kleinen St. Bernhardpasses und damit eines direkteren, sichereren Zugangs von Oberitalien nach Gallien. Möglich, aber nicht gesichert ist, dass damals auch der Grosse St. Bernhard bereits geöffnet wurde und einen weiten Zugang zur Rheinlinie ermöglichte.

Festzuhalten ist aber auch, dass im selben Jahre 25 v. Chr. der Statthalter *Marcus Vinicius* eine Strafexpedition gegen die Germanen über den Rhein führte. Damit sei gezeigt, dass ab 25 v. Chr. mit effektiver Militärpräsenz Roms und dem entsprechenden kulturellen Nieder-

schlag am Rheine gerechnet werden könnte. Dabei müssen wir aber, wie die archäologischen Funde zeigen, eher an die Gegenden am Niederrhein denken.

In den Jahren nach 25 v. Chr. wiederholten sich die internen Stammeskämpfe in Gallien und die damit verbundenen Übergriffe der Germanen. Der tatkräftige Statthalter *Agrippa* vermochte die Situation einigermassen zu bewältigen; sein Nachfolger *Lollus* erlitt aber im Jahre 16 v. Chr. eine empfindliche Niederlage durch eine Koalition germanischer Stämme.

Jetzt reagierte Augustus persönlich und eilte mit Tiberius zusammen nach Gallien. Das Hauptquartier wurde in Lyon aufgeschlagen. Im selben Jahre 16 v. Chr. wurden offenbar zwei militärische Massnahmen durchgeführt, die wir als eigentliche Vorausaktionen für den für das folgende Jahr 15 v. Chr. geplanten spektakulären Feldzug der kaiserlichen Prinzen *Drusus* und *Tiberius* ansprechen möchten. Dieses aufsehenerregende Unternehmen der beiden Prinzen sollte ja keinesfalls mit einem Misserfolg enden und bedurfte darum der sorgfältigsten Vorbereitung.

Noch 16 v. Chr. besiegte der Feldherr *Publius Silius Nerva* aufständische Stämme zwischen Comer- und Gardasee, darunter auch die Bewohner des Veltins, und es ist nicht auszuschliessen, dass ihn sein Vorstoss bis ins Churer Alpenrheintal geführt haben könnte.

Wohl gleichzeitig stiess eine andere Heereskolonne unter *Piso* gegen die Vindeliker, also ins bayrische Alpenvorland, vor, und die entsprechende Quelle meldet ausdrücklich, dass «*Piso* nach deren Unterwerfung als Sieger zu Augustus nach Lyon gezogen sei».

Nach dieser Vorbereitungsaktion, die das Feld weitgehend geebnet zu haben scheint, erfolgte 15 v. Chr. jenes Ereignis, das man stets als den Aufhänger und zeitlichen Fixpunkt betrachtet, der spektakuläre Zangenangriff durch Tiberius von Westen her und durch Dru-sus über die Achse des Etschtales und der Pässe Brenner und Reschenscheideck.

Es war ein Feldzug, zu dessen Lob und Preis kein Geringerer als der römische Dichter Horaz eingesetzt wurde. Auch die Prägung einer Gedenkmünze, die die beiden Prinzen mit Siegespalmen vor Augustus zeigt, ist belegt.

Man muss sich, so meine ich, meine Damen und Herren, nach dem Dargelegten hüten, das Jahr 15 v. Chr. allzusehr herauszuprofilieren. Schon ein Jahr zuvor sind offensichtlich militärische Zugriffe durch unser Gebiet erfolgt, und diesen wiederum ging sicherlich die Errichtung diverser militärischer Basen voraus.

Wir haben somit nicht ein präzises Datum, sondern einen Zeitfächter vor uns, in den der endgültige militärische Zugriff zu unserem Gebiet mit all den daraus resultierenden Folgen zu datieren ist.

Wir kennen den archäologischen Niederschlag dieses Zugriffes sehr genau. Dessen Struktur lässt aber auch nicht mehr als die Festlegung eines Zeitbandes in der Mitte des 2. Jahrzehntes v. Chr. zu.

Fest steht aber mit Sicherheit, dass eben dieser Zeitraum ab der Mitte des 2. Jahrzehntes v. Chr. den Beginn des massiven kulturellen Einflusses auf unser Gebiet markiert. In denselben zeitlichen und sachlichen Zusammenhang passen ja auch die Neuformierung und Neubenennung der *Colonia Raurica* durch *L. Octavius*, ohne Zweifel einen Verwandten des Augustus und die durch dendrochronologische Daten erhärtete beginnende Bautätigkeit in der nun neu belebten *Colonia Paterna Pia Apollinaris Augusta Emerita Raurica*.

Wie steht es nun aber um die Kontinuität des nach meinen Ausführungen eher nur annähernd 2000jährigen Kultureinflusses?

Es besteht kein Zweifel, dass seit der Mitte des 2. Jahrzehnts v. Chr. römisches Kulturgut in reicher Fülle in unser Gebiet eingeströmt ist, und dass eine rasche Romanisierung der Bevölkerung einsetzte.

Dazu gehört ohne Frage, um wieder auf unsere Ausstellung zurückzukommen, die in der mediterranen Tradition wurzelnde Sitte der Wandmalerei. Die Ausstellung wird Ihnen deren Entwicklung in der romanisierten Schweiz seit der hier eben angesprochenen Frühzeit in einer praktisch lückenlosen Frequenz von ausgewählten Beispielen zeigen und die Fortführung der Tradition bis in die Periode der ersten Christianisierung belegen.

Wie weit nun freilich die antike Tradition in unserem Lande eine durchgehende ist, hängt von der Landesgegend ab. Man wird für die Alpentäler des Wallis und Graubündens, für das Tessin und für die Gegend um Genf ohne Zögern eine solche Kontinuität annehmen dürfen. Sie ist ja auch sprachlich belegt. Was unsere nordwestschweizerischen Gebiete anbetrifft, wird man etwas vorsichtiger urteilen. Aber auch hier hat sich die römische Tradition nach einem vorübergehenden Rückzug auf einzelne Kastellstädte mit der einsetzenden zweiten Christianisierung zu einem neu erstarkenden Strom zusammengefűgt, dessen Kraft sich vor allem im künstlerischen Schmuck der Wände und Böden der Sakralgebäude manifestiert.

So wird man also mit etwas Vorsicht getrost von an die 2000 Jahren römischer Kultur in unserer Gegend reden dürfen, wobei man sich freilich nicht auf einen mathematisch exakt fassbaren Ausgangspunkt versteifen darf, was ja auch bei einer solch langen Zeitspanne kaum mehr ins Gewicht fällt.



